

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1988)

Artikel: Die verschwundene Stadt Fridau im Rahmen der Frohburger-Städte
Autor: Müller, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verschwundene Stadt Fridau im Rahmen der Frohburger-Städte

Vorwort

Es ist eigentlich recht erstaunlich, wie heute neben der hektischen Betriebsamkeit im wirtschaftlichen wie im privaten Leben ein deutlich steigendes Interesse an der geschichtlichen Vergangenheit unseres Landes in Erscheinung tritt. Trotz der sich geradezu überstürzenden Entwicklung der Technik, die uns von der Natur unabhängiger macht, scheint die Erkenntnis immer wie mehr durchzudringen, dass wir aus dem Leben und Wirken unserer Vorfahren weiterhin sehr viel lernen können. Eine der lehrreichsten, aber bis vor kurzem am wenigsten erforschten Epoche ist die Zeit des Burgenbaues und der Städtegründungen, die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begann. Blenden wir in diese Zeit zurück.

Unter den Frankenkölingen war deren Reich in Gau aufgeteilt worden, die von Grafen verwaltet wurden. Den Aargau finden wir bereits im Jahre 763 erwähnt, und im 9. Jahrhundert erscheint er deutlich als selbständiger Gau. Er umfasste das ganze Gebiet zwischen Aare und Reuss bis zu den Alpen. Vom Jahre 861 an war er in zwei Teilgau getrennt: das Flüsschen Murg bildete nun die Grenze zwischen Ober- und Unteraargau. Der ganze Aargau stand zu Beginn der für uns relevanten Zeit unter der Verwaltung der Grafen von Lenzburg. Nördlich davon erstreckte sich die Landgrafschaft Buchsgau. Sie umfasste das Gebiet zwischen dem Flüsschen Siggern unterhalb Solothurn und dem Erzbach bei Erlinsbach, südlich durch die Aare, nördlich durch den Jurakamm begrenzt. Am Nordhang des Jura schloss sich unmittelbar der Sisgau an. Die nachstehende Karte (Seite 10) gibt die genaue Lage und Abgrenzung wieder. Wir werden noch verschiedentlich auf Details zurückkommen müssen.

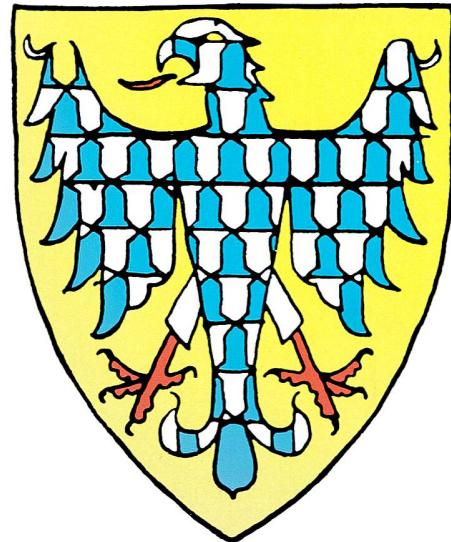
Im Verlaufe der Jahrhunderte entstanden und verschwanden eine ganze Reihe von Städten und Dörfern in diesen Gebieten. So verschwanden allein auf unserem heutigen Solothurner Boden drei Städte und 28 Dörfer, worin jene Siedlungen nicht inbegriffen sind, die im Laufe der Zeit ihren Namen geändert haben. Änderungen waren recht häufig, wie einige Beispiele aus unserer näheren Umgebung belegen mögen. Niedergösgen nannte man (wie Dokumente von 1230 und 1399 belegen) Bötzach; das Dorf Hauenstein trug vor dem grossen Strassenbau im 13. Jahrhundert den Namen Horwen, Horben oder Horw; Schö-

nenwerd hiess ursprünglich lediglich Werd; Berkiswyl ob Hägendorf wurde nach dem Kapellenbau zu Ehren «aller Heiligen» zu Allerheiligen; das einstige «Dorf» bei Olten lag in der Gegend des heutigen Olten-Hammer.

Dass ganze Städte und Dörfer vernichtet werden konnten, erklärt sich aus der damaligen Bauweise. Holz war das wichtigste Baumaterial, und massive Steinbauten waren im Mittelalter selbst in den Städten keineswegs häufig. Die ländlichen Siedlungen bestanden aus einstöckigen Holzhütten, die mit Stroh oder Schindeln gedeckt waren. Erst mit der wachsenden Grösse der Siedlungen und der damit steigenden Feuergefahr wechselte man zum Steinbau und Ziegeldach. Diese Bauweise setzte aber einen gewissen Wohlstand voraus, und dieser konnte sich erst in einer geschlossenen Siedlung, d.h. Stadt, nach und nach entwickeln. – Noch ein Hinweis mag nützlich sein: Die meisten Siedlungen unseres Gebietes bestanden schon lange Zeit bevor die ersten Urkunden sie belegen. Sie liegen in der Regel dort, wo die Römer bzw. Kelto-Romanen schon urbarisiert hatten. Die vielen kelto-romanischen Flurnamen, welche die Alemannen von den bisherigen Bewohnern übernommen haben, belegen eindeutig, dass die Alemannen das Erbe ihrer Vorgänger übernahmen und deren Kulturarbeit fortführten.

Das Eingehen von Dörfern konnte die Folge verschiedener Ursachen sein, wie: Feuer, Änderung von Wasserläufen, Wassermangel, schlechter Bodenertrag, kriegerische Ereignisse usw. Bei nachstehend aufgeführten Dörfern nimmt man an, dass sie beim Einfall der Gugler im Jahre 1375 äusserst starken Schaden erlitten, und da vermutlich noch einer der vorerwähnten Gründe dazu kam, so siedelten sich die betroffenen Leute an einem für sie günstigeren Ort in der Nähe an. So Werd, Wil, Oberkappel, Bieken, Buchholz, Fahr, Gurzeln, Wedelswil, Gümmikon, Hechelkofen und Lögsingen. –

Werd, nicht zu verwechseln mit Schönenwerd, lag einst westlich von Härgingen, nahe bei Neuendorf (1083 als «Werthe» verbrieft). Die neu angelegte Siedlung erhielt den Namen Neuendorf. – Das Dorf Oberkappel lag nördlich von Kestenholz. – Das Dörfchen W I L fand sich am sonnigen Hang zwischen Oberbuchsiten und Egerkingen. Von hier stammten die frohburgischen Ministe-



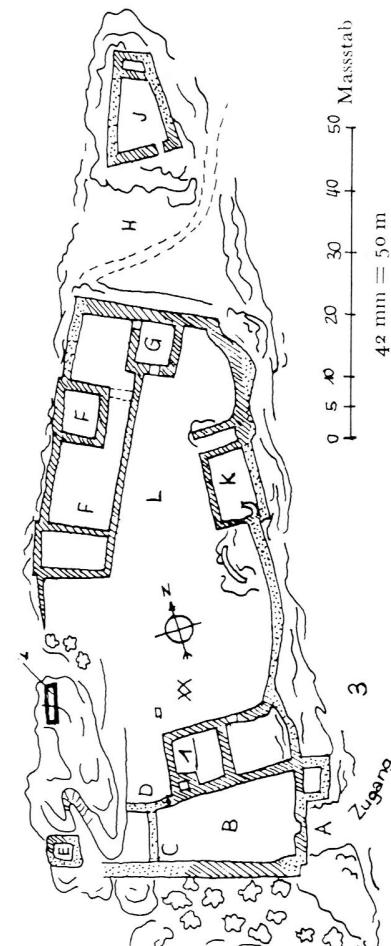
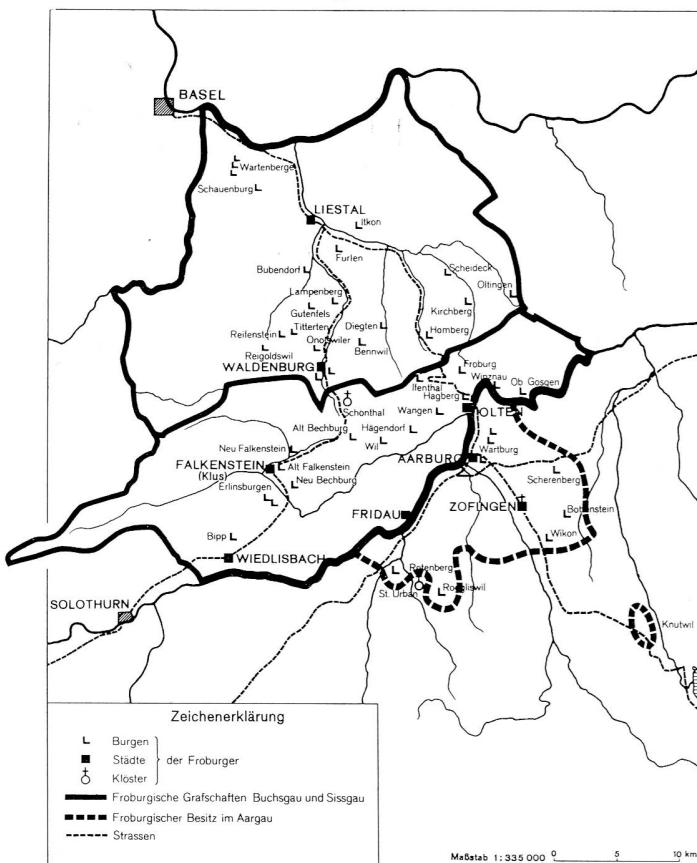
Wappen der Grafen von Frohburg.
13. Jahrhundert.

rialen von Wil, die im Dorf eine Burg bewohnten. Über das Geschlecht von Wil sind uns ziemlich viele Nachrichten erhalten. – Das Dorf Fahr dürfte in der Nähe von Wolfwil an der Aare gelegen haben. Unter ähnlichen Umständen, wie wir sie unter Fridau noch zu behandeln haben werden, wird auch Fahr eingegangen sein. – Das Dorf Buchholz war unweit der Gunzger Allmend gelegen. Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423 zählt Buchholz zu andern Gädörfern, und spricht auch hier von «zwing und ban» dieses Dorfes.

Bei den drei nicht mehr bestehenden Städten handelt es sich um Fridau, Falkenstein und Altretu. Die beiden erstern gehören zu den acht von den Grafen von Frohburg gegründeten Städten, und ihre Geschichte ist in besonderen Abschnitten noch eingehend zu behandeln. Wie wir noch sehen werden, kann ihr Erlöschen nicht einfach den wilden Kriegshorden des nordfranzösischen Adeligen Ingelram von Coucy zugeschrieben werden, die im Winter 1375 das Gebiet zwischen Olten – Willisau – Biel brandschatzten. Wohl hatten diese zwei Städte, wie auch das ganze übrige heimgesuchte Land, schweren Schaden genommen. Für deren Verschwinden waren aber andere Gründe mitbestimmend, die wir noch aufzuzeigen haben werden.

(*Begründung der Schreibweise «Frohburg»: Prominente Burgenforscher, insbesondere aus der Basler Schule, legen dar, dass die Schreibweise zur Zeit der Grafen von Frohburg den h als Dehnlaute noch nicht kannte. Fro im alten Sinne von Freie oder Herr wäre als Burgename ohnehin nicht gewählt worden. Der Graf stand in der damaligen Gesellschaftsordnung auf einer höhern Stufe, und eine Degradierung der Burg ist unvorstellbar. Auch wenn man die Namen sämtlicher Burgen im damaligen Deutschen Reich vergleicht, so kommt man zum eindeutigen Schluss, dass die heutige Schreibweise mit «Frohburg» richtig ist.

Gebiet der Frohburger



Plan der Frohburg

A	Eingang unteres Tor
B	Zwingertor
C	Schildmauer
D	Zweites (Haupt)-Tor
E	Wachturm
F	Palas (Ritterhaus)
G	Bergfried
H	Halsgraben

DIE GRAFEN VON FROBURG

(Nach W. Merz)

VOLMARUS I.	WULFRADUS
1076 VII. 27—1114 III. 10. comes.	in claustro ab. Albani defunctus vor 1096
ADALBERO I.	HERIMANNUS I.
c. 1090—1145 III. 2. † 1146. comes de Vroborc, 1123 comes de Arebure ux.: Sophia, Gräfin (von Lenzburg), 1145 III. 2	c. 1090—1125 I. 7. comes
VOLMARUS II.	LODEWICUS II.
1144 VII. 8. — 1175 X. 28. comes.	1145 III. 2.—1179, seit 1164 Bischof basil., † 18. VIII. . .
HERIMANNUS II.	ARNOLDUS
c. 1160—1211 comes de Froburg ux.: . . . von Kiburg T. Hartmanns III.	1194—† 1216 Abt von Murbach
LUDEWICUS II.	HERIMANNUS III.
1201—1256, tot 1259. c. de Vroborc ux.: Gertrudis, T. Graf Rudolfs II. von Habsburg und der Agnes von Staufen, lebt 1241 VI. 11	1201—1236, tot 1237 X. 23. comes de Froburg ux.: Helwiga, T. Gr. Rudolfs II. von Habsburg und der Agnes von Staufen lebt 1263 IX. 1.
HARTMANNUS	ALBERTUS
1240—1281 VIII. 12. im Siegel immer comes de Vroborc, heißt seit 1243 VI. 23. comes de Hohenberg, ux.: . . . T. Wernher III. von Alt-Homburg	1206 V. 18. bei Kg. Philipp (noch welthl.) 1226—1235 ppos. Zofing, 1238—† 1244 gubernator eccl. Murbach
RUDOLFUS	VOLMARUS III.
1237 X. 23. pleb. in Onolswile, seit 1242 ppos. Zofing, seit 1255 ppos. Beron. — 1262 can. Basil., dann auch can. Const. † 28. IX. 1272	tot 1226
ELISABETH	RICHENZA
1286 VII. 10. — 1323 VI. 7. mar.: 1) Gr. Hermann von Sulz 1303 V. 21. wegen Verwandtschaft im 4. Grade dispensiert; 2) Lutzmann, Herzog von Teck, 1301—1327, tot 1336	1223 und 1224, † 1225. mar.: Berchtold, Graf von Neuenburg 1203—† 1260
LUDWIG V.	MARKWART
1280 IX. 6.—1307 VII. 5. domicellus. comes de Froburg, verkauft 1307 die Froburg	1286 VII. 10.—1299 Junker. 1317 can. Zofing.
HERMANN V.	HERMANN V.
1275 X. 6.—1291 XII. 1. comes de Froburg	1280—† 1320 I. 20. domicellus, comes de Froburg, verkauft 1299 Arburg an Österreich. ux.: Katharina, Gr. v. Toggenburg, T. Friedrichs III., tot 1313 II. 2.
JOHANS (HENMAN)	VOLMAR IV.
1318 VI. 9.—1366 I. 20. † vor Mitte April 1366, Graf von Froburg, ux.: Adelheid, T. des Freien Thüring von Ramstein, 1326 XI. 3.—1367 I. 30.	1280—† 1320 I. 20. domicellus, comes de Froburg, verkauft 1299 Arburg an Österreich. ux.: Katharina, Gr. v. Toggenburg, T. Friedrichs III., tot 1313 II. 2.
HERMANN VI.	UOL
1320 I. 17.—† 19. X. 1367, bis 1324 Graf von Froburg, seit 1336 Konventual und seit 1356 Abt zu St. Urban	jungherr, der was graff Henmans von Froburg sel. bruder und was ein keps-kind und unehl., lebt 1386, tot 1422 II. 6.

Das Haus Froburg

Die Grafen von Froburg gehörten damals zu den mächtigsten Geschlechtern unseres Landes. Das Gesamtschicksal dieses Hauses stellt einen recht bezeichnenden Ausschnitt aus der Geschichte unseres Hochadels dar. Schon um die Mitte des 11. Jahrhunderts treten uns die Froburger in bedeutender Machtstellung entgegen. Sie tragen von Anfang an den Grafentitel. Ihre Stammburg befindet sich auf einem Felszug oberhalb Trimbach, und weist aussergewöhnliche Ausmasse auf (siehe Plan S. 10). Nur ein sehr begütertes Haus konnte sich eine solche Grossanlage leisten. Wie die andern bedeutenden Familien hatten sie auch ihren eigenen Hofstaat von Ministerialen wie den Truchsessen und Marschalken, von Kaplänen und Schreibern. Die Froburger verwalteten um das Jahr 1070 bereits eine bedeutende Herrschaft als Eigengut und erhielten dazu seit 1080 die Landgrafschaft Buchsgau als Lehen des Bischofs von Basel. 1145 lernen wir ausgedehnte Besitzungen der Familie im Sisgau kennen, und kurz darauf verwalteten sie auch diesen Gau vollumfänglich, wovon ein Teil als bischöfliches Lehen. Im Jahre 1123 nennt sich Adalbero I. auch «comes de Arebuc». Dies lässt sich damit erklären, dass Adalbero I. mit Sophia, Gräfin von Lenzburg, verheiratet war, und diese hatte als Heiratsgut das Gebiet im Raume Däniken – Safenwil – Wikon – Ricken (Murgental) südlich der Aare erhalten. Als der letzte Graf von Lenzburg, Ulrich, im Jahre 1173 starb, ging vorgenanntes Frauengut in den festen Besitz der Froburger über. Nach den damaligen Vorschriften durften die Adeligen nur standesgemäß heiraten, ansonst ihnen das Recht auf Verwaltung eines Gau entzogen wurde. Reine Liebesheiraten kamen deshalb nur vereinzelt vor, da die Auswirkungen damals schwerer wogen, als in der heutigen Zeit. So holten die Froburger ihre Gemahlinnen im 12. Jahrhundert aus den Grafenhäusern von Lenzburg und Kiburg, im 13. Jahrhundert aus denen von Habsburg und Althomberg, von Rapperswil und Toggenburg. Froburgerrinnen ihrerseits heiraten Herzöge von Zähringen und Teck, Grafen von Neuenburg, Sulz und Toggenburg (siehe Tafel Seite 10). Das Geschlecht der Froburger war also fast mit allen bedeutenden Hochadelsfamilien der weiteren Nachbarschaft verschwägert und versippt. So ergaben sich verschiedentlich reiche Erbschaften, so von den Althombergern, den Rapperswilern und, wie bereits erwähnt, von den Lenzburgern. Dies erklärt auch, warum froburgischer Besitz in weiten Teilen unseres Landes, ja selbst im Ausland, anzutreffen war. Was alles den Besitz ausmachte und wie der selbe entstanden ist, lässt sich ebenso wenig genau ermitteln, wie die Herkunft

der Froburger. Wenn wir aber die Stammtafeln der alten Herrscherhäuser sorgfältig studieren, so weist uns eine Spur auf einen Adalbero, welcher im Jahr 1028 Graf im Breisgau war. Von hier führt die Linie in die karolingische Zeit, und es scheint, dass eine Seitenlinie von Pippin den Ursprung unserer Familie bildet. (Stammtafeln im Atlas historique von Gueudeville, MDCCVIII Amsterdam). Dank dieser hochadeligen Abstammung genossen Ihre Glieder eine für damalige Zeiten sehr gute Schulung, und diese wiederum ermöglichte ihnen, das ihnen zu Eigen gehörende und das zur Verwaltung anvertraute Land und Volk zu hegen und auch zu entwickeln. Die Adeligen wurden streng christlich erzogen und geschult, und hatten für ihr Volk zu sorgen, wie ein guter Vater für seine Familie. Zwecks Förderung der Kirche stifteten die Froburger aus ihren reichen Gütern das Kloster Schöntal bei Langenbruck und das Chorherrenstift Zofingen. Sie stellten dem geistlichen Stande aber auch tüchtige Leute. So waren nacheinander drei Froburger Bischöfe in Basel: Adalbero 1134-37, Ortlieb 1137-64, und Ludwig 1164-78. Ferner waren Glieder der Familie Präboste in Zofingen und Beromünster, Aebte zu St. Urban und Murbach, Domherren in Basel und Konstanz usw. Aus all dem ersehen wir, dass die Froburger im 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts in unserem Lande eine grosse Rolle spielten. Sie waren im Begriff, ihre Herrschaft im ganzen Gebiet von Basel bis weit hinein in den heutigen Kanton Luzern auszubauen. Durch die Erschliessung der Gotthardstrasse erfuhr ihr Besitz noch eine beachtliche Aufwertung. Mit den beiden Hauensteinübergängen kontrollierten sie fast den ganzen Nord-Süd-Verkehr. Die Froburger betrieben nun eindeutig Verkehrspolitik. Ihre Helfer und gleichzeitig ihre Begünstigten waren die Mönche von St. Urban, die dem grossen Wege nach, von Süden über Basel hinaus bis hinunter ins Elsass Niederlassungen oder Stationen errichteten. Dafür erhielten sie das Recht, das froburgische Gebiet mit Saum- und Zugtieren zu durchziehen, ohne Abgaben entrichten zu müssen. Auf dem untern Hauenstein hatte ein Klosterbruder das Amt eines Wegmachers. Mit dem Wachsen ihrer Macht erhöhten sie auch die Zahl ihrer Ministerialen. Einige davon waren, ohne Angabe ihres Ranges: die von Aarburg, von Büttikon, von Roggliswil, von Ifenthal, Heinrich Nülist von Hägendorf, Walther Bona, u.a.m. Die Froburger nahmen lebhaften Anteil an der Reichspolitik. Sie waren an kaiserlichen und königlichen Tagen vertreten, was wieder auf ihre königliche Herkunft weist. Im kaiserlichen Heer waren sie jeweils geschätzte Streiter, und in verschiedenen Kriegen stossen wir auf ihre Namen. Als aber 1245 der Bannspruch des Papstes Kaiser Friederich II. traf, und dessen Absetzung beschlossen wurde, traten auch sie zu den Gegnern des Reichsoberhauptes über. In dieser Zeit regierten zwei Froburger

Grafen ihr Gebiet: Ludwig II. († 1256) und Hermann III. († 1237). Sie hatten zwei Schwestern aus dem Hause Habsburg zu Ehefrauen (Tanten des späteren Königs Rudolf). Unter habsburgischem Einfluss scheint es nun zur Trennung der Familie gekommen zu sein. Die Zofinger Linie erhielt die Froburg, Zofingen, Fridau, Wettisbach, Bipp und Homburg. Die Waldenburger Linie Aarburg, Olten, Waldenburg und Liestal. Diese Spaltung schwächte das Haus übermäßig, und kann als Auslösung des Niederganges betrachtet werden. Vom 21. Mai 1254 bis zur Wahl Rudolfs von Habsburg am 29. September 1273 hatte Deutschland keinen König, und verschiedene Ministerialen benützten diese Gelegenheit, sich selbstständig zu machen. Dies traf auch die geschwächten beiden Froburger Linien.

Das einst königliche Recht, zum Schutze des Landes Burgen und andere Befestigungen, auch Städte, zu bauen, war unter den letzten Hohenstaufen-Königen bereits gelockert worden. Nun wurde dasselbe gänzlich missachtet, und jeder Landesherr übte es nach eigenem Willen aus.

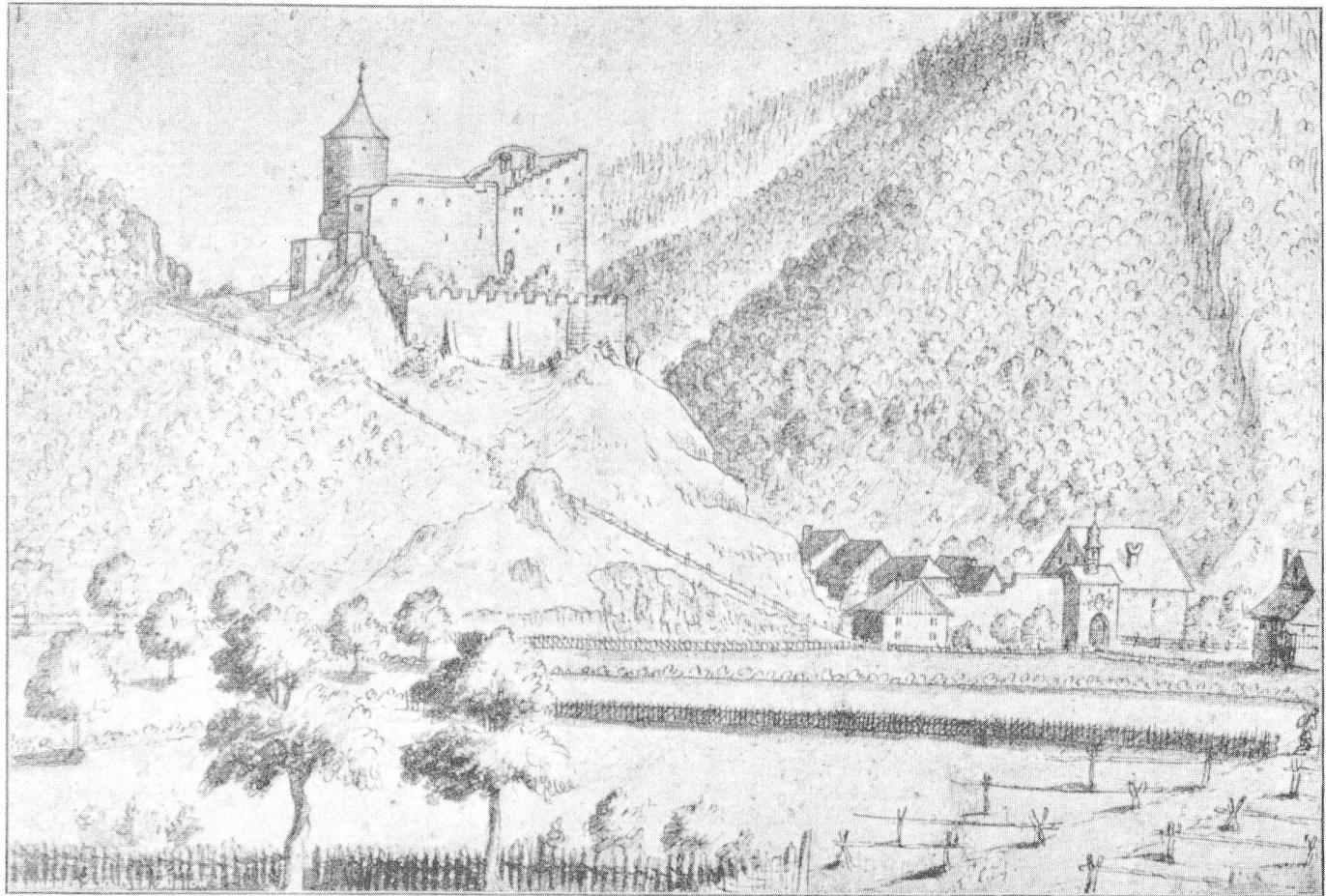
Nachdem die wirtschaftliche wie finanzielle Kraft der Froburger durch die kostspielige grosse Politik geschwächt war, begann ein rascher Abbau der Macht. Ein Stück des Besitzes um das andere wurde schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts verpfändet und verkauft. Im 14. Jahrhundert war die froburgische Macht nur noch ein schwacher Schatten derjenigen in der Glanzzeit 100 Jahre früher.

1367 starb das Haus Froburg aus. Nutzniesser waren vor allem die Habsburger und einige ebenfalls in vollem Niedergang befindliche Hochadelsfamilien, wie die Neuenburger und Thiersteiner, dann aber ganz besonders die ausdehnungslustigen Stadtstaaten: Bern, Solothurn, Luzern und Basel.

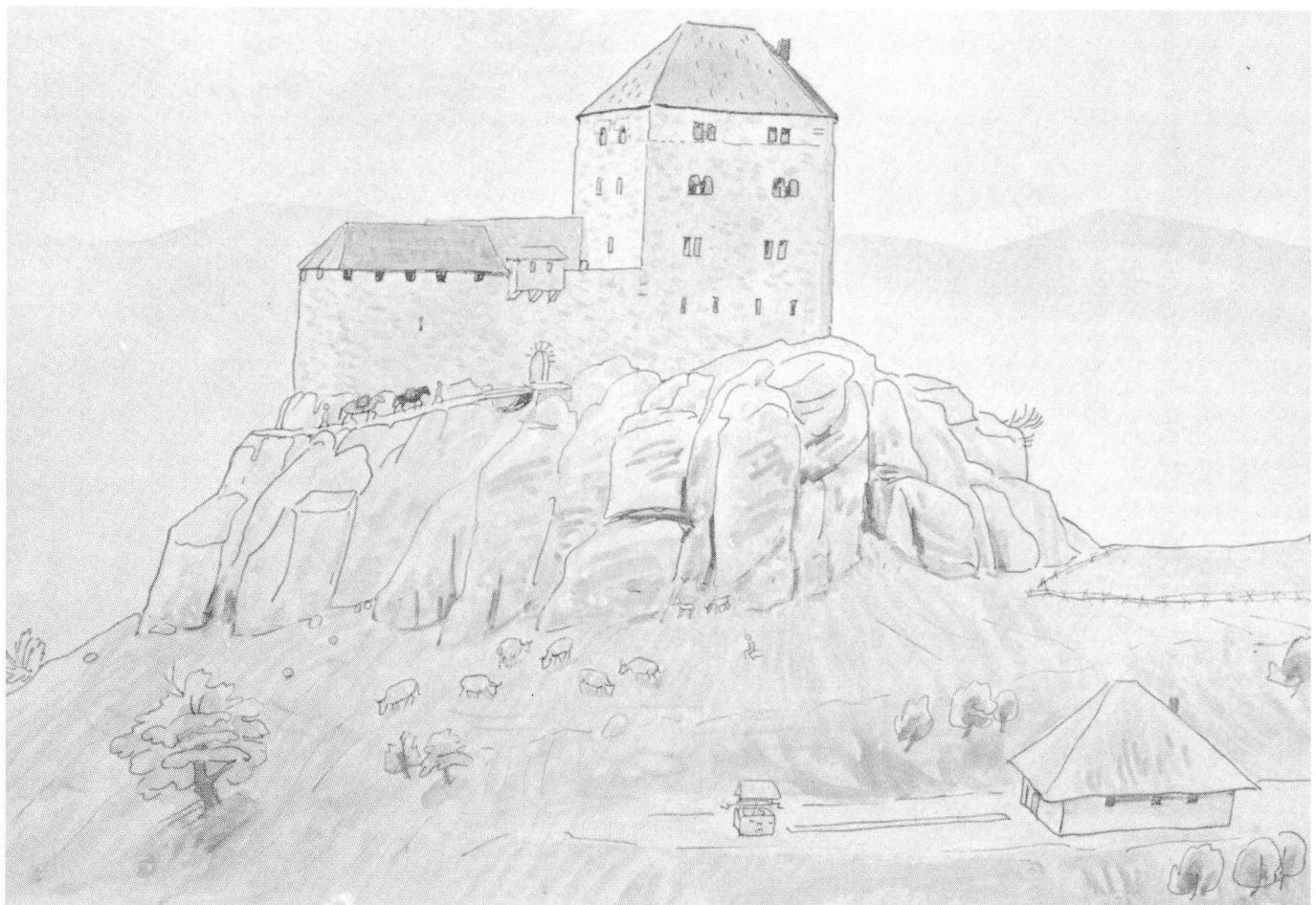
Die Froburger gehören somit zur ersten Welle der bedeutenden Geschlechter des Hochadels, die früh in voller Macht erscheinen, bald aber einer jüngeren und kräftigeren Generation des Hochadels Platz machen mussten. Den Höhepunkt ihres Wirkens erreichten die Froburger in der Zeit der Zähringer, die ebenso wie die Froburger, von den Habsburgern teilweise beerbt wurden. In beiden Fällen scheinen die Habsburger am Niedergang, resp. am Erlöschen massgeblich mitgewirkt zu haben. So wird auch die Ermordung der beiden Söhnen des letzten Zähringers Berthold V. als ein Werk derselben angesehen. Um die Städte Bern und Solothurn nicht in die Hände der vermuteten Mörder fallen zu lassen, unterstellte er sie direkt dem deutschen Kaiser, wodurch sie dann zu freien Reichsstädten wurden.

Nach diesem kurzen Querschnitt durch die Familiengeschichte wollen wir uns nun aber wieder der Glanzzeit der Froburger zuwenden.

Neben über 40 Burgen gründeten sie zur Sicherung und Entwicklung ihres Gebietes 8 Städte.



Schloss Alt Falkenstein mit Städtchen. Ansicht von Norden. (E. Büchel).



Rekonstruktion der Burg Alt-Wartburg von O. Saxon, Zofingen.

Die frohburgischen Städte

1. Ausgangslage

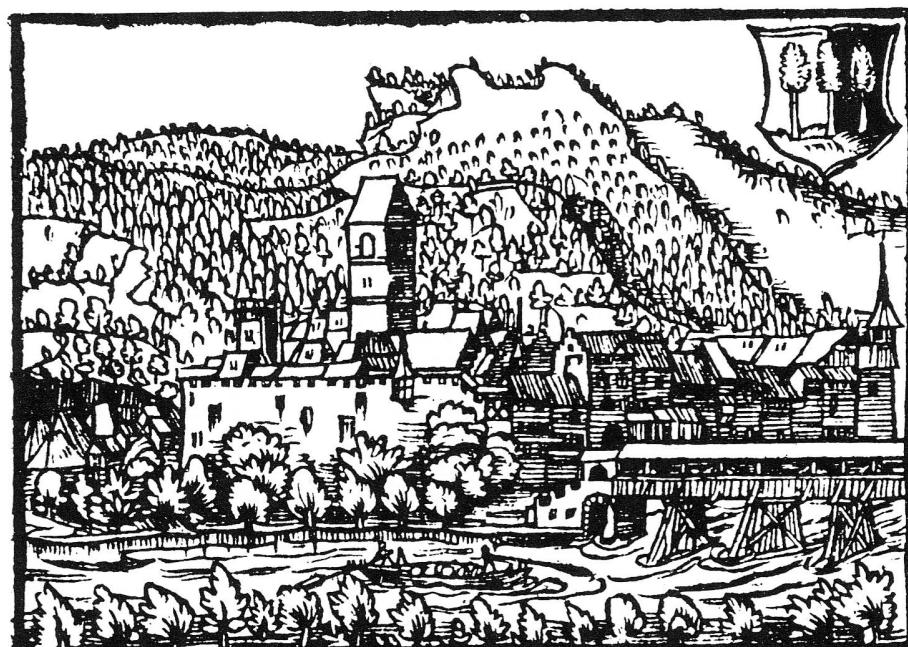
Mit Ulrich von Lenzburg starb im Jahre 1173 ein bedeutendes Grafengeschlecht aus. Neben dem bereits umschriebenen ganzen Aargau besassen die Lenzburger auch noch beachtliche Gebiete im Zürichgau und ennet dem Jura bis an den Rhein. Die Bedeutung, die diesen Räumen schon damals beigemessen wurde, geht daraus hervor, dass Kaiser Friedrich I. (genannt Barbarossa) bereits am 20. Februar 1173 persönlich in Lenzburg eintraf und sich um den Nachlass kümmerte. Auch der Zähringer Herzog Berthold IV., sowie eine Reihe weiterer Adliger, denen die Lenzburger Erbschaft nicht gleichgültig sein konnte, hatten sich zu diesem Tag eingefunden. Der staufische Kaiser nahm den grössten Teil der angefallenen Besitzungen und Rechte für die staufische Familie in Anspruch. Dadurch wurde die politische Lage im Raum zwischen dem Zürichsee und der unteren Aare völlig umgewandelt. – Der ebenfalls erbberechtigte Graf von Habsburg wurde kurzgehalten, und erhielt lediglich die Grafschaft in einem Teil des Zürichgaus sowie die Vogtei über das Stift Säckingen (ohne das Gebiet von Glarus). Auch Berthold IV. von Zähringen sah sich in seinen Erwartungen enttäuscht. Immerhin wurde er Hochvogt für die Abtei Frauenmünster zu Zürich, und damit war er alleiniger weltlicher Machthaber in der Stadt Zürich geworden. Das Land URI war herrschaftlich dem, Fraumünster in Zürich unterstellt, und gelangt nun in den Einflussbereich der Zähringer. Damit ergab sich für sie nun ein zusammenhängender Machtbereich vom oberrheinischen Albgau bis zum Albis und von hier bis zum Urserental. Unter Mithilfe der Familie von Eschenbach wurde auch die Querverbindung Zürich–Luzern–Brüning–Interlaken hergestellt. Der Zähringer, als Rektor von Burgund, hatte somit seine Einflusszone nach Osten und Süden verschieben können, und war nun wohl der gefährlichste Rivale der Staufer.

Den Grafen von Frohburg brachte die Erbteilung das bereits erwähnte Hochzeitsgut der Gräfin Sophia zu Eigentum ein, was eine wertvolle Ergänzung des Buchsgaues südlich der Aare ergab. Das Haus Frohburg war mit dem Herzog von Zähringen eng verbunden, war doch Berthold IV. Gemahlin eine Frohburgerin. Berthold IV. war ein weitsichtiger und planerisch sehr begabter Herrscher, und die Frohburger scheinen sehr gelehrige Schüler von ihm gewesen zu sein.

Verschiedene Vorfälle, ganz besonders aber die Erbteilung in Lenzburg, liessen bereits Berthold IV. erkennen, dass es sehr gefährlich war, wenn man vom Wohlwollen des jeweiligen obersten Herrschers abhängig war. Die Gunst konnte aus verschiedenen Gründen kurzfristig ändern. Um solchen Entwicklungen begegnen zu können, begann bereits Bertold IV. neben den Burgen

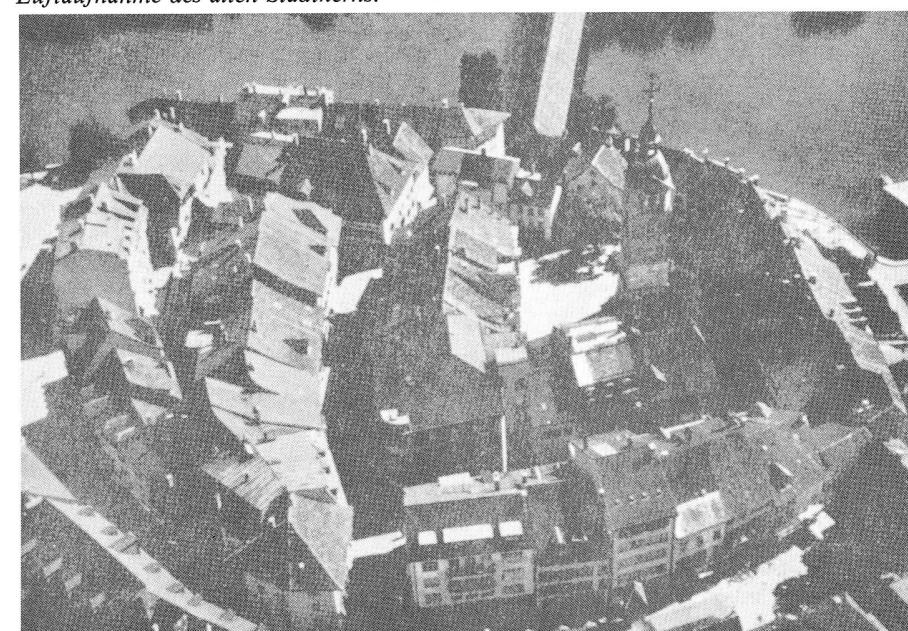


Ruine Alt-Wartburg und Säli-Schlössli. Blick von Süd-West. Im Hintergrund Jura und Niederamt.



Olten 1548 (Stich aus Stumpf'scher Chronik).

Luftaufnahme des alten Stadtkerns.



noch befestigte Orte anzulegen. Nach seinem Tode im Spätjahr 1186 setzte sein Sohn Berthold V. das angefangene Werk mit Erfolg fort, und er ist es, der in die Geschichte als grosser Städtegründer einging.

Wenden wir uns aber noch kurz der Erschliessung des Gotthardpasses zu, welche dem frohburgischen Bereich erhöhte Bedeutung brachte, und auch den Bau der Städte beeinflusste.

Zur Zeit Friedrich I. beherrschten die Zähringer als Rektoren von Burgund alle Walliser Alpenpässe, von welchen der Grosse St. Bernhard die wichtigste Nord-Süd-Verbindung darstellte. Der Sohn Friedrich I., Heinrich VI., wollte aber wieder sämtliche Alpenübergänge in Graubünden wie im Wallis unter eigener direkter Kontrolle haben. Dies veranlasste Berthold V., den Landesausbau seiner übrigen Gebiete vermehrt zu fördern und seinen Siedlern auch den nötigen militärischen Schutz zu gewähren.

Davon zogen insbesondere das Berner Oberland und das Urner Reusstal Nutzen. Nachdem die Walser im 12. Jahrhundert bereits ins Urserental vorgestossen waren, erab sich aus der Erschliessung des Reustales nun der dringende Wunsch nach einer besseren Verbindung als über den Bäzberg. Von Süden her über den Gotthardpass war die Verbindung bereits geschaffen, auch der Zugang über Furka und Oberalp bestand. Einzig das grosse Hindernis der Reusschlucht musste noch überwunden werden. Berthold V. förderte diese Bestrebungen, und wohl mit Hilfe der den Bissenbau bereits beherrschenden Wallsern gelang die Erschliessung der Schöllenlen. Dadurch wurde der Gotthardweg zur grossen Fernstrasse von der Lombardie nach dem Rhein. Neben Boden- und Genfersee tritt nun das Gebiet um den Vierwaldstättersee als zentrale Landschaft in Erscheinung und sollte sich als zukunftsträchtigste im politischen Sinn erweisen. Die Zähringer hatten damit den Schlag Heinrich VI. pariert, und so auch den Grundstock der Eidgenossenschaft gelegt. Nebst den Siedlern war nun der rasch einsetzende Verkehr zu schützen, der Städtebau nach zähringischem Muster erlebte eine Blütezeit.

Wir sehen also, dass die Städte vorerst fast rein wehrpolitischen Charakter hatten. Erst mit dem Wachstum der Besiedlung kamen der Stadt auch Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionen zu, über die noch zu berichten sein wird. Es ist deshalb verständlich, dass der Standort einer Stadt nach wehrpolitischen Gesichtspunkten ausgewählt wurde. Die neuangelegten Städte hatten oft auch eine Änderung des Strassenverlaufs zur Folge. So hatte z.B. die Errichtung der Städte Burgdorf, Bern und Freiburg zur Folge, dass sich der grössere Teil des Verkehrs nicht mehr über die alte Römerroute Genfersee – Wifflisburg – Solothurn – Olten – Windisch abwickelte, sondern sich auf die neue südlidere Strasse über Freiburg – Bern – Burgdorf – Aarburg verlagerte, wobei von Bern und Freiburg aus auch der einfacheren Wasserweg benutzt werden konnte.



Zofingen: Flugaufnahme.

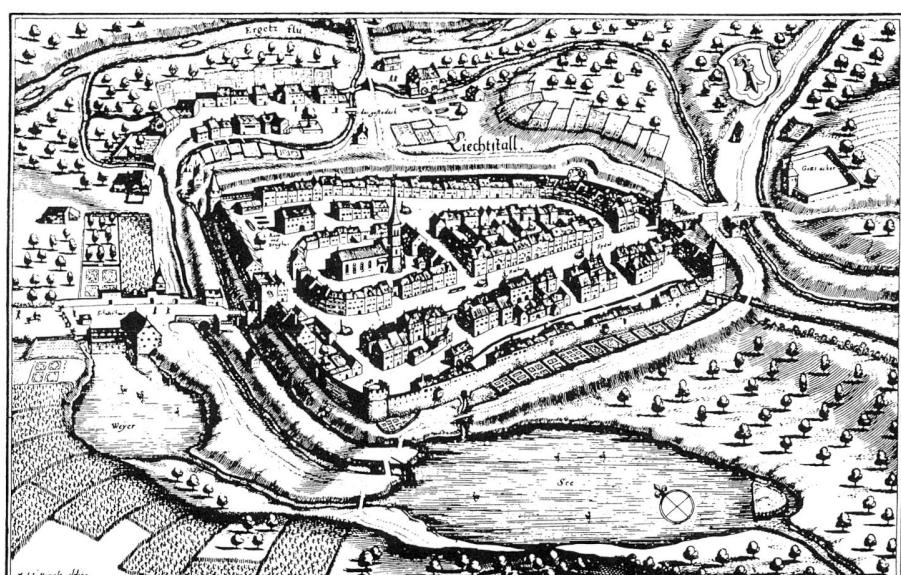
2. Sicherung des Frohburger Gebietes

Die Ausgangslage war für die Frohburger die gleiche wie diejenige der Zähringer. Die zentrale Stellung des Deutschen Kaisers hatte an Bedeutung bereits etliches verloren, denn die mangelnde militärische Macht hatte zur Folge, dass seinen Befehlen nicht mehr unbedingt Folge geleistet wurde. Zur Sicherung ihres Machtgebietes mussten somit auch die Grafen von Frohburg geeignete Vorkehrungen treffen.

Als erste Stufe kann die Errichtung von Burgenanlagen angesehen werden. Die Stammburg, die Frohburg, finden wir erstmals 1114 erwähnt. 1123 stossen wir auf die Aarburg. Bei diesen ersten Anlagen dürfte es sich noch um Holzbauten gehandelt haben, denn die Burgenforscher datieren unsere ersten aus Bruchsteinen gebauten Burgen in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es dürfte auch die Zeit nach 1173 gewesen sein, da die Frohburger für die Erbauung von rund 40 Burgen in ihrem Machtbereich besorgt waren. Diese bildeten militäri-

sche und verwaltungstechnische Stützpunkte, und waren meistens durch Ministerialen besetzt. Dies bedeutete auch eine Beförderung geeigneter treuer «Mitarbeiter». Ein typisches Beispiel eines solchen neuen Ministerialsitzes ist die heutige Ruine Alt-Wartburg. Auf Grund der Ausgrabungen 1966/67 konnte die Bauzeit bestimmt werden, die zwischen 1173 und 1200 liegt. Als Erbauer kennen wir die Edelknechte von Ifenthal aus der Gefolgschaft der Frohburger. Sie konnten ab ihrem Hof in Ifenthal auf diesen wichtigeren Posten vorrücken, und von hier aus boten sich der Familie weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Die Burgherren lebten von Viehzucht und Ackerbau.

So entstand also neben den frohburgischen Hauptburgen im ganzen Gebiet ein dichtes Netz von Ministerialsitzen. Leider erlaubt uns der Rahmen dieser Arbeit nicht, auf alle einzugehen, und wir verweisen wiederum auf die Karte Seite 10. Ganz allgemein kann man aber sagen, dass jeder Teil des frohburger Besitzes bis zu den abgelegenen



Liestal im 17. Jahrhundert nach einem Stich von Merian (1642).

Juratätern durch Burgen gesichert war, und dass bei jeder grössern Ortschaft ein Dienstmannengeschlecht seinen Sitz hatte. Das ganze Bild dieser frohburgischen Ministerialität ist teilweise unklar und unübersichtlich wie viele andere frohburgische Verhältnisse. Aber das kann man sicher sagen, dass die Grafen von Frohburg eine ungewöhnliche grosse Zahl von Ministerialen besassen.

Damit erreichten die Frohburger eine umfassende Sicherung und Festigung ihres Gebietes. Der Preis dafür war aber auch sehr hoch, mussten doch viele Opfer gebracht und zahllose Einkünfte aus der Hand gegeben werden. Da der Ausbau in verhältnismässig kurzer Zeit erfolgte, so überstieg er die Mittel der Familie, wodurch der Niedergang eingeleitet wurde.

Als Stufe Zwei in der Sicherung des Gebietes kann die Gründung von Städten

haben, angeregt durch die ihnen sehr nahestehenden Zähringer. Durch die Lenzburger Erbteilung waren neue Machtverhältnisse geschaffen worden, die nach einem bessern Selbstschutz riefen. So verstärkten die Frohburger ihr Burgenetz durch folgende acht direkt an der Strasse liegenden Städte: Liestal und Waldenburg im Sisgau, Olten, Fridau, Wiedlisbach und Falkenstein im Buchsgau und Zofingen und Aarburg im Aargau. Wenn auch alle diese Städte in den Urkunden erst nach 1200 erscheinen, so ist doch anzunehmen, dass mit ihrer Erbauung schon im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts begonnen worden ist. Wenn wir uns vorstellen, dass es damals noch keine «Baugeschäfte» gab, und alle Arbeiten von den Bauern neben der Bestellung ihrer Felder besorgt werden mussten, so dürfte einem klar werden, dass die Gründung einer Stadt längere

der Zeit wird an diesem wichtigen Flussübergang wieder eine offene Siedlung entstanden sein. Die Stadt Olten muss von den Frohburgern planmässig angelegt worden sein, unter Einfluss von Kirche und Burg. Der regelmässige Grundriss legt dafür Zeugnis ab.

Zofingen und Liestal:

Diesen beiden Städten liegen bedeutende alemannische Siedlungen zu Grunde. Zofingen muss von jeher der Mittelpunkt der alemannischen Besiedelung des untern Wiggertales gewesen sein und hier lag wohl auch die Mutterpfarrei der ganzen Gegend. Die Frohburger besassen hier schon im 12. Jahrhundert einen ansehnlichen Herrenhof und sie machten aus der Pfarrei Zofingen ein Chorherrenstift. Dieses wurde mit reichen Gütern ausgestattet, und entwickelte sich zur bedeutendsten geistlichen Stiftung des frohburgischen Hauses. Auch in Zofingen haben wir es mit einer planmässigen Stadtgründung zu tun, und zwar war es die grösste und wichtigste Anlage.

In Liestal lagen ähnliche Verhältnisse vor. Hier befand sich eine alte Kirche und eine entsprechende Siedlung, zu welcher sich der frohburgische Herrenhof gesellte. Die Frohburger besassen 1189 in Liestal einen besondern Meier (villicus). Der Ausbau zur Stadt erfolgte dadurch, dass sie zum alten, unregelmässigen Siedlungsraum mit der hochgelegenen Kirch südlich anschliessend eine regelmässige Marktsiedlung mit breiter Strasse hinzufügten und das ganze befestigten.

Auch hier kann also von einer planmässigen Gründung gesprochen werden.

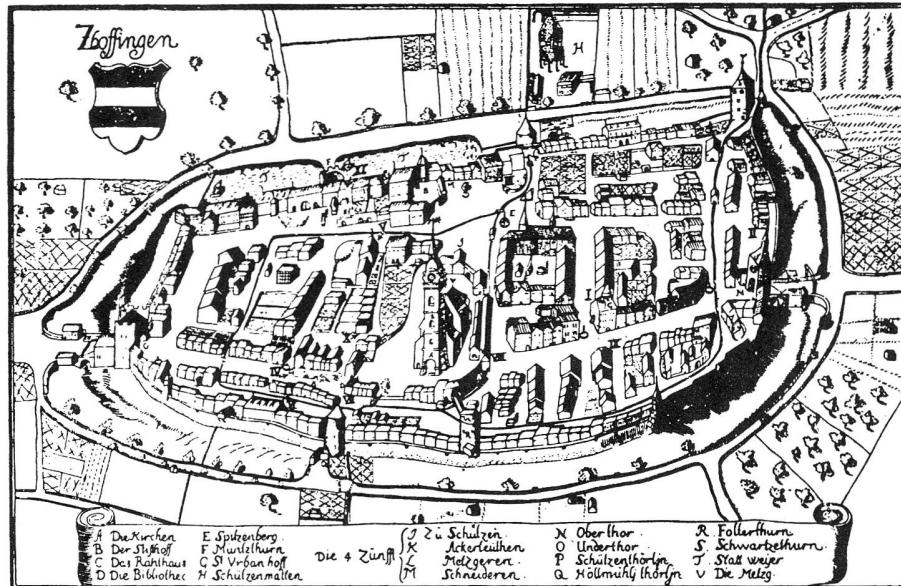
Die 5 übrigen Städte

Keine dieser 5 Städte dürfte an einen alten Wohnsitz von Bedeutung anknüpfen. Waldenburg, Falkenstein und Aarburg können als eine Art Vorburg zu den bereits bestehenden bedeutendsten Burgen angesehen werden, und hatten den Zweck, die Strassensperren vollständig zu machen.

Waldenburg weist den regelmässigen Grundriss einer Marktsiedlung auf. Aarburg, obwohl ganz dem Gelände angepasst, ist so regelmässig, dass auch hier von einer planmässigen Anlage gesprochen werden kann. Bei Falkenstein liegt eine regelmässige Strassensiedlung vor. Das Bild einer regelmässigen Marktsiedlung zeigt Wiedlisbach.

Das verschwundene Städtchen Fridau hatte den ausgesprochenen Charakter eines Brückenkopfes. Der 1893 von Meisterhans aufgenommene Grundriss ergibt leider kein vollständiges Bild mehr. Es scheint aber, dass die Anlage ein regelmässiges Rechteck bildete. Auf der rechten Aareseite war die Brücke durch eine entsprechende Schlossanlage gesichert.

Diesen 5 letzten genannten Städten ist es gemeinsam, dass sie ursprünglich keine eigene Kirchengemeinde bildeten. Sie ge-



Zofingen im 18. Jahrhundert (Original Kupferstichplatte in der Historischen Sammlung Zofingen).

angesehen werden, von denen das frohburgische Gebiet acht aufweist. Die Städte können als neue, grosse Burgen mit ständiger Besatzung angesehen werden, und aus diesen gesicherten Siedlungen flossen bald Einkünfte von erheblicher Ausmasse.

Bis zum 12. Jahrhundert bestanden in der Schweiz nur ganz wenige städtische Siedlungen. Mit der Gründung von Freiburg i. Br. im Jahre 1120 lösten die Zähringer das Zeitalter der Städtegründungen aus.

In der Schweiz erstanden in kurzer Folge Burgdorf, Bern, Thun, Freiburg i. Ue. und Rheinfelden, mit welchen Städten die Zähringer ihr Gebiet absicherten.

Die Kiburger folgten mit Diesenhofen und Winterthur. Vom Beginn des 13. Jahrhunderts weg setzte dann unter geistlichen und weltlichen Herren ein allgemeiner Wetteifer im Städtegründen ein. Wie Pilze schossen während einigen Jahrzehnten die Städte allenthalben aus dem Boden.

Die Frohburger dürften mit ihren Städtegründungen kurz nach 1173 begonnen

Zeit in Anspruch nahm. Das Hauptbaumaterial war das Holz, und nur die exponierten Seiten wurden aus Bruchsteinen errichtet.

Wie sind nun die Frohburger Städte entstanden? Hat man an Stätten alter Kultur und Wirtschaft angeknüpft? Wurden Dörfer in Städte umgewandelt, oder haben sie ihre Städte völlig neu geschaffen? Welche Einrichtungen kennzeichneten diese Städte und hoben sie aus dem übrigen frohburgischen Machtgebiet heraus? Eine Betrachtung der acht einzelnen Städte mag uns die Antwort auf diese Frage geben.

Olten:

An eine bedeutende römische Siedlung knüpfte einzig Olten an. Die Stadtmauer wurde zum grössten Teil auf die Mauer des spätromischen Kastells aufgesetzt. Man darf aber keineswegs annehmen, dass hier die Siedlung seit der römischen Zeit ununterbrochen fortbestanden hat. Vermutlich hatten die Alemannen die Stadt zuerst zerstört, und erst im Laufe

Repro-Studio AG



*Fotolithos
Rohscan
Chromalin
Andrucke*

HBurki

*Letziweg 5
«Alti Gärbi»
4663 Aarburg
Telefon 062 4148 23*



*Alles für Ihre Schönheit
unter einem Dach...*

- *Coiffure*
- *Hairstyling*
- *Solarium*
- *Kosmetikstudio*
- *Nagelstudio*

COIFFURE
☎ 062 - 41 40 10

KOSMETIKSTUDIO
☎ 062 - 41 61 10

Feldstrasse 2
4663 AARBURG
beim Coop-Center

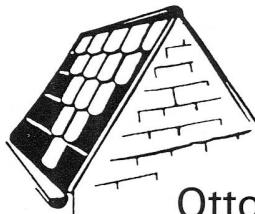
Wir sind immer billiger



Filiale Aarburg: Auf der Höhe 77
– *mit Frischprodukten und
Frischfleisch in Selbstbedienung*

Filiale Oftringen: Neuquartier 8
– *Spirituosen*

Steil- und Flachbedachungen
Fassaden-Verkleidungen
Wärme-Isolationen



Für **DACH**
und **WAND**

Otto Künzli, Aarburg

Telefon 062 - 41 13 53

Garage Otto Arber

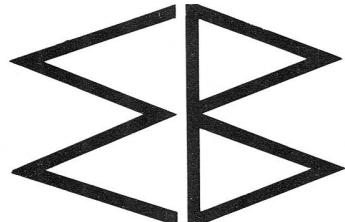
Bernstrasse 217 4852 Rothrist
Tel. 062 - 44 33 30

TOYOTA-Vertretung

«Bei uns ist Ihr Auto
in guten Händen.»



Garage Otto Arber



ELEKTRO-BERGER AG
Inhaber H. Schenker

RUTTIGERSTRASSE 6
4663 AARBURG
TELEFON 062-41 33 55

JURASTRASSE 20
4600 OLLEN
TELEFON 062-32 31 60

Projektierung
und Ausführung
von Stark-, Schwachstrom-
und Telefonanlagen



Otto Fritschi
Baugeschäft
4663 Aarburg
Tel. 41 42 33

Reparaturen

Renovationen

Neubauten

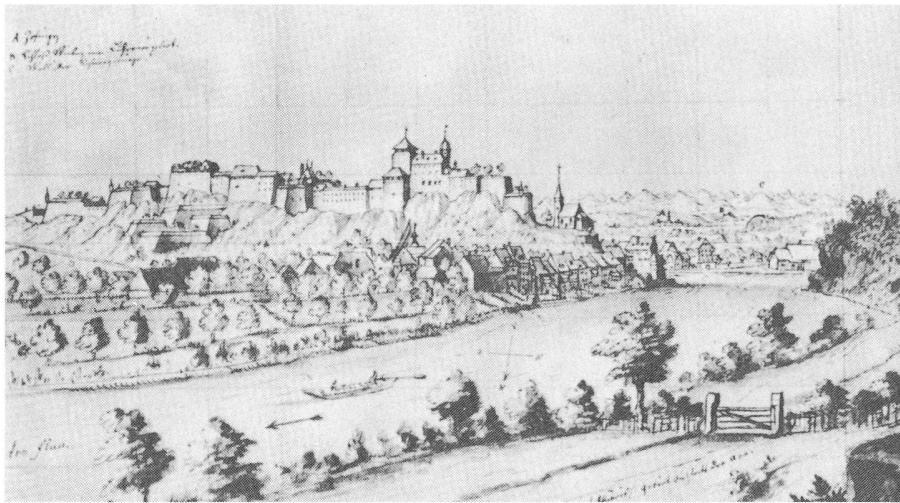


Das Garten-Center
HAGMANN, Aarburg,
führt alles, was des Garten-
freundes Herz begehrte.

Grabenstrasse 4
4663 Aarburg
Tel. 062 411291



Das Fachgeschäft am Platz



Aarburg mit Schloss und Festung von Norden (Emanuel Büchel, 1756).

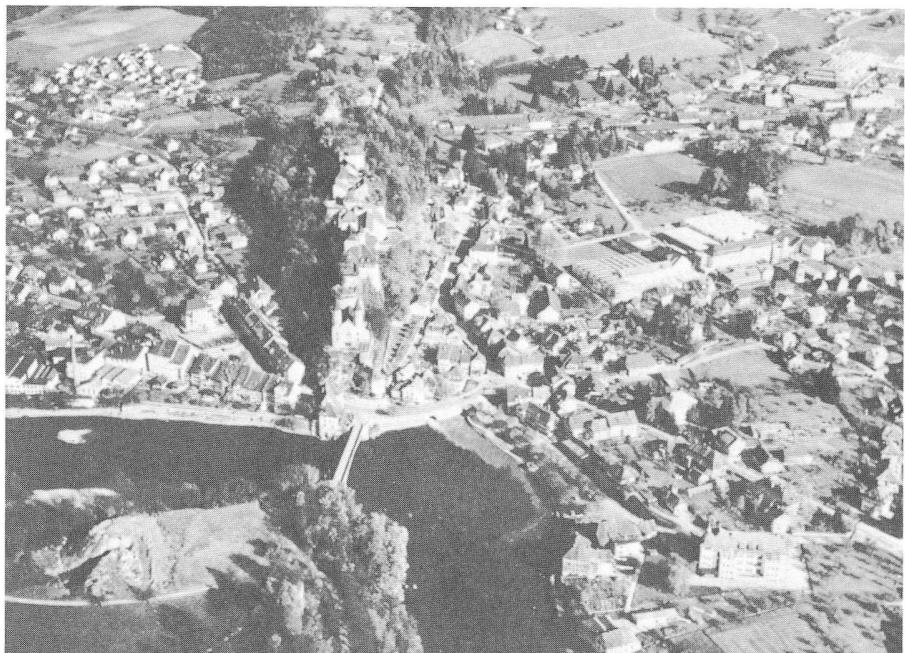
hörten vielmehr zu einer alten Dorfparrei: Waldenburg zur Urpfarrei Onolswiler, Falkenstein zu Balsthal, Wiedlisbach zu Ober-bipp, Aarburg zu Zofingen und Fridau zu Fulenbach. Aarburg ist die einzige von den fünf Städten, die schon im Mittelalter, d.h. schon 1484, zur selbständigen Pfarrei emporstieg. Und dies erfolgte nur schon in jenem Zeitpunkt, weil die Probstei Zofingen aus finanziellen Gründen an Aarburg kein besonderes Interesse mehr hatte. – Waldenburg erhielt im Mittelalter eine Kapelle und später eine besondere Kaplanei. Ähnlich lagen die Verhältnisse in Wiedlisbach. In Fridau und Falkenstein kennen wir nicht einmal den Bestand einer Kapelle.

Alle acht Städte zeigen sofort die Kennzeichen einer voll entwickelten Stadt. Befestigt waren alle. Der Bestand eines Marktes lässt sich von Anfang an mit Sicherheit in Zofingen, Liestal, Waldenburg und Wiedlisbach nachweisen, und in den andern Städten kann ein solcher als wahrscheinlich angenommen wer-

den. Auf die rechtliche Sonderstellung werden wir noch zurückkommen. Von jeder der acht Frohburger Städte fehlt leider die Gründungsurkunde.

Die Aussonderung aus der umgebenden Landschaft unter eigenem Gericht, eigenem Recht und auch eigener Verwaltung steht für Zofingen, Olten, Wiedlisbach, Waldenburg und Liestal fest. Jede Stadt hatte ihre eigenen Schultheissen. Bei Aarburg, und wahrscheinlich auch Fridau, war immer das gleichnamige Amt in der Verwaltung eingeschlossen. Diesbezügliche Nachrichten über Falkenstein fehlen uns dagegen gänzlich.

Über das frohburgische Stadtrecht gibt uns die wertvolle Arbeit von Dr. Peter Waliser «Das Stadtrecht von Olten» Aufschluss, auf welche wir hier nur verweisen können.



Aarburg: Flugaufnahme.



Wiedlisbach: (Stich aus Stumpf'scher Chronik, 1548).

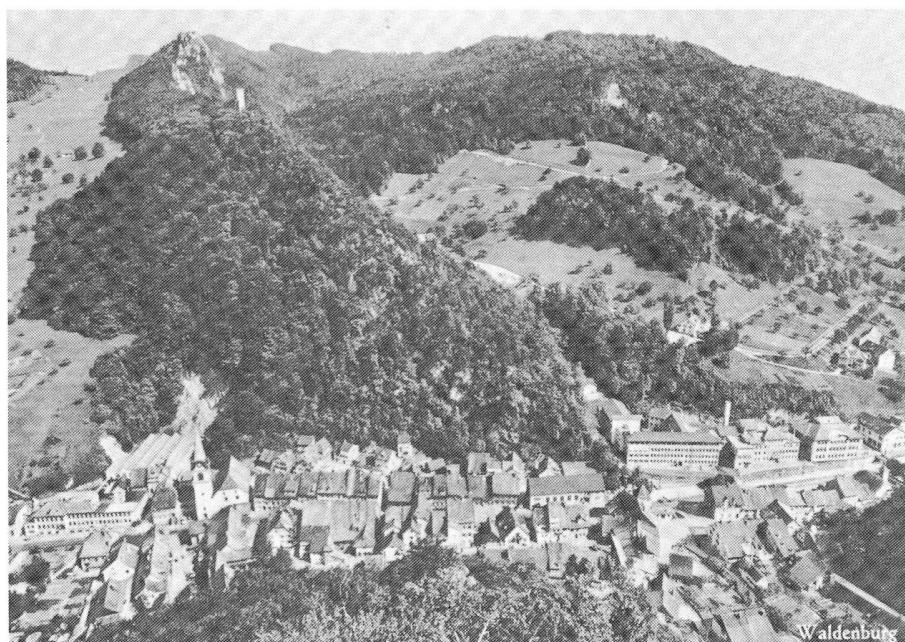
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es sich bei allen Frohburger Städten um planmässige Gründungen handelt. Drei von ihnen knüpfen an alte Siedlungen an, während die übrigen fünf völlig neu geschaffen worden sind. Alle wiesen die für die damalige Zeit typischen Merkmale einer Stadt auf.

Da also Gründungsurkunden fehlen, kann die genaue Zeit der Entstehung nicht angegeben werden. Andere Quellen sind spärlich vorhanden, und erst verhältnismässig spät. So finden wir in einem Engelberger Urbar um 1190 das Zofinger Getreidemass erwähnt. Die Stadt hätte somit bereits im 12. Jahrhundert bestanden. Liestal heisst 1241 Burgum, ist also ein befestigter Ort. Für Waldenburg finden wir 1244 den bezeichnendsten Ausdruck für eine Stadt, «civitas». Bürger von Fridau treten 1263 auf, und der Ort wird municipium genannt.

Die frohburgischen Städte tauchen also in den zufällig erhalten gebliebenen Urkunden von 1190 bis 1275 auf. Diese



Waldenburg mit Schloss von Süden (Matth. Merian, 1642).



Waldenburg: Flugaufnahme.



Wiedlisbach: Flugaufnahme.

zufälligen ersten Erwähnungen können auch nicht zur Bestimmung des genauen Gründungsdatums dienen. Ein sicherer Hinweis für die wahrscheinliche Entstehungszeit gibt uns die Geschichte des Hauses Froburg.

Mit der Teilung des Hauses in zwei Linien um 1240 war die Schlagkraft des Hauses gebrochen. Die höchste Machtentfaltung liegt dagegen im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, und aus den bereits an anderer Stelle angeführten Gründen sind die Städtegründungen in diese Zeit zu verweisen.

Die Lage der Frohburger Städte

Die Frohburger legten grossen Wert darauf, dass ihre Stadt-Befestigungen von natürlichen Faktoren unterstützt wurden, damit sie einigermassen uneinehbar wurden. Es kam also darauf an, dass die Stadt eine Schutzlage besass. Da sie aber auch der Sicherung des Verkehrs dienen mussten, so war die Lage an einer Durchgangsstrasse, möglichst an einer Kreuzung oder Gabelung, gegeben. Dadurch wurde die Marktlage verbessert, und die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt gefördert.

Wasserläufe boten folgenden Städten zusätzlichen Schutz: Bei Wiedlisbach war es auf der Ostseite der Wiedlisbach; Fridau war auf der Südseite durch die Aare, Zofingen auf der Westseite durch die Wigger geschützt; Olten hatte auf der Südseite die Dünnern und auf der Ostseite die Aare; Liestal lag zwischen Orisbach und Ergolz.

Auch Bodenerhebungen wurden in verschiedener Art ausgenutzt.

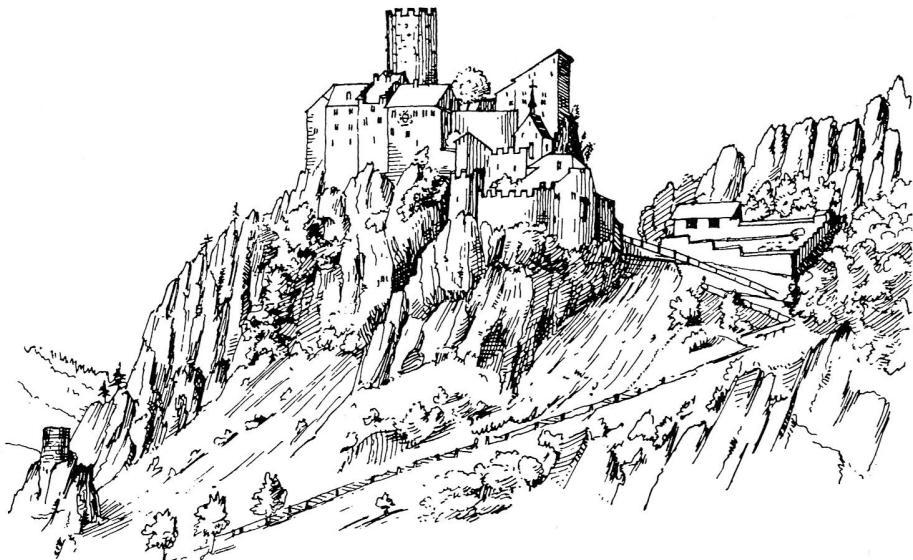
Die Hauptaufgabe der frohburgischen Städte war also die Beherrschung der Verkehrswege, und damit bildeten sie auch das politische und wirtschaftliche Rückgrat des frohburgischen Machtbereichs.

Waldenburg, Aarburg und Falkenstein sind als ausgesprochene Strassensperren zu betrachten. Hier hat man den Mangel eines Marktgebietes und den engen Raum in Kauf genommen. Olten seinerseits hatte die Aufgabe eines Brückenkopfes und bildete den Mittelpunkt des frohburgischen Bereiches. Zofingen hatte den frohburgischen Wirtschaftsraum nach Süden, Wiedlisbach nach Westen und Liestal nach Norden abzusichern. Ganz besonders wollen wir nun die Aufgaben des Brückenkopfes Fridau einer Betrachtung unterziehen. Durch die Lenzburger Erbteilung 1173 war das Gebiet südlich der Aare von Däniken über Safenwil, Wikon und Riken (Murgenthal) in festen frohburgischen Besitz gelangt. In der ersten Zeit der Erschliessung der Gotthardroute ging nun aber der Verkehr von Luzern über Wolhusen, Willisau, Zell, St. Urban. Da der Untere Hauenstein noch nicht ausgebaut war, so setzt sich der Verkehr via Gäu nach dem Obern Hauenstein fort. Möglicherweise wurde teilweise die Abkürzung von Oberbuchsiten nach Holderbank ge-

wählt. So wäre auch der Standort der Burg Alt-Bechburg noch besser begründet. – Da der Gotthardverkehr, wie aber auch der regionale Verkehr Wiggertal-Gäu, einen beachtlichen Umfang annahm, so drängte sich der Bau einer Brücke über die Aare auf. Zur Sicherung derselben wurde wohl gleichzeitig die Stadt Fridau gegründet. Wie aus der Abbildung S. 22 zu ersehen ist, befand sich der eigentliche Stadtteil auf der Nordseite der Aare, während auf dem südlichen Ufer eine wehrhafte Anlage mit Turm für die gewünschte Sicherheit zu sorgen hatte. Seit der Gründung der Städte Burgdorf, Bern und Freiburg hatte sich auch auf der Südseite der Aare ein reger West-Ost-Verkehr, und umgekehrt, entwickelt. Das Wegstück Rothrist (Ober- und Niederwil) – Riken – Roggwil konnte also von der Stadt Fridau eben falls überwacht werden, ebenso der in der damaligen Zeit recht rege Schiffsverkehr auf der Aare. (Die Saane war schiffbar ab Freiburg, die Aare ab Brienzersee). Fridau befand sich also an einer wichtigen Wegkreuzung und wenn wir alle diese Umstände würdigen, so finden wir die Wahl dieses Standortes für eine Stadt mehr als gerechtfertigt. Zusammenfassend können wir feststellen, dass das frohburgische Städtenetz nach vorwiegend politischen Gesichtspunkten errichtet worden ist. Zur Sicherung des Machtgebietes und zur Beherrschung des Strassennetzes genügten selbst die vielen Burgen nicht mehr, und so wurden diese durch ein wirksames Netz von Stadtfestungen ergänzt. Die Grafen von Frohburg bewiesen damit eine beachtliche politische Voraussicht, und es ist auch hier wiederum anzunehmen, dass der Bau der Städte, da dringend notwendig, an allen Orten gleichzeitig geplant und auch in Angriff genommen wurden. Als frühe Städtegründer mögen die Frohburger die wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten einer Stadt zu wenig gekannt haben, jedenfalls räumten sie den politisch-militärischen Überlegungen den Vorrang ein. Im Nachfolgenden wollen wir uns aber doch noch kurz mit den wirtschaftlichen Momenten befassen.

Die Wirtschaft der frohburgischen Städte

Für die Städtegründer war die städtische Wirtschaft insofern von Wichtigkeit, als sie zur Finanzierung der sicherlich hohen Gründungskosten beitragen sollte. Die Erträge stammten aus verschiedenen Quellen: Hausstättenzinse, Stadtsteuern, Gewerbesteuern, Zölle, Handelsabgaben, Schanksteuern usw. Das Gedeihen einer Stadt hing schliesslich vom wirtschaftlichen Gelingen ab. Bei den frohburgischen Städten scheint die Landwirtschaft eine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Zofingen besass unter seinen Zünften eine selbständige Ackerleutegesellschaft, was ein sicherer Beweis für deren Bedeutung innerhalb der Mauern ist. In unsren Städten dürfte aber der Strassen- und Marktverkehr die



Neu-Falkenstein (E. Büchel).

Wirtschaft am wesentlichsten bestimmt haben. Das Wirtsgewerbe und die Fuhrleute nahmen eine dominierende Stellung ein. Daneben brauchte es aber Wagen- und Pferdeschmiede, Seiler und Sattler. So entwickelte sich die Spezialisierung in den Berufen, und durch die Bezahlung mit Geld entstand auch die Möglichkeit des Sparends. Mit der Entwicklung der gebräuchlichen Handwerke kam es auch zur Bildung einer Art Zünfte (religiöse Bruderschaften auf handwerklicher Grundlage). Dies war besonders in Zofingen der Fall, wo die Gesellschaften oder Bruderschaften der Schneider, Metzger, Bäcker und Schuhmacher häufig genannt werden. Es steht aber fest, dass in keiner der frohburgischen Städte irgend ein Gewerbe es zu einer Bedeutung über den engen Umkreis der Stadt hinaus brachte. Wir finden nirgends Anhaltspunkte, dass in nennenswertem Umfange für die Ausfuhr produziert worden wäre. Handelsbeziehungen bestanden mit den nächsten Städten, wie Basel. Daneben kommt noch der Besuch der Messen in Zurzach, Genf und Frankfurt.

Am bedeutendsten scheint der Anteil Zofingens am Handel gewesen zu sein. So treffen wir dessen Kaufleute ziemlich häufig auswärts an.

Es dürfte deshalb auch kein Zufall sein, dass die Grafen von Frohburg schon früh im 13. Jahrhundert in Zofingen ihre Münzstätte aufschlugen. Unter den Habsburgern erreichten dann die Zofinger Prägungen im 14. Jahrhundert eine weite Verbreitung.

Da bei der Gründung unserer Städte die wirtschaftlichen Faktoren in den Hintergrund treten mussten, so ist es nicht erstaunlich, dass die Wirtschaftsstellung eine relativ bescheidene geblieben ist. Die Städte lagen auch viel zu nahe beieinander und hatten so nicht den nötigen Hinterraum.

Über Grösse und Bevölkerung nach der Gründungszeit haben wir folgende Angaben:

	ungefähre Fläche ha	ungefähre Einwohnerzahl
Zofingen	8	1200-1500
Liestal	4,5	unter 1000
Olten	1,5	um 200
Wiedlisbach	1,5	um 200
Fridau	um 1,5	?
Waldenburg	1,3	um 200
Aarburg	0,5	unter 200
Falkenstein	0,5	unter 200

Alle frohburgischen Gründungen waren somit Kleinstädte, ja teilweise selbst Zwerdstädte.

Entwicklung der frohburgischen Städte

Abschliessend interessiert nun noch die Entwicklung der Frohburger Städte. Von einer räumlichen Entfaltung kann kaum die Rede sein. Allein Zofingen erhielt durch die Angliederung der Unterstadt eine Erweiterung seines ummauerten Raumes, welche spätestens 1285 vollzogen war. Bis 1798 blieb Zofingen dann unverändert. – Waldenburg erhielt am östlichen Berghang durch einige Häuser, die aber noch innerhalb der grossen Sperrmauern lagen, eine unbedeutende Ergänzung. Alle andern frohburgischen Städte haben überhaupt nie eine Vergrösserung erfahren und haben mit Ausnahme von Aarburg auch keine Vorstädte ausserhalb der Mauern bilden können. Aarburg hat gegen Süden am dortigen Bach einige Mühlen, Sägen usw. erhalten, woraus eine kleine Vorstadt erblühte.

Nach all unsren Darlegungen über die Wirtschaft der acht Städte erstaunt uns das Verharren auf dem Gründungsstand nicht mehr.

Aber auch die meisten andern kleinen

Städte in der Schweiz vermochten sich in der gleichen Zeit nicht zu vergrössern. Aber auch politisch konnten sich unsere Städte nicht gross entwickeln. Nach dem Zerfall der frohburgischen Herrschaft erlangten sie nicht die Unabhängigkeit, sondern fielen zunächst an andere hochadelige Herrschaftsbereiche, an die Habsburger, die Neuenburger, die Thiersteiner, wie an den Bischof von Basel. Nachdem die Habsburger 1415 um den Aargau gekommen waren, und die andern Grafenhäuser in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, kamen unsere Städte nach und nach in den Besitz der Stadtstaaten Bern, Solothurn und Basel. Von diesen liess lediglich Bern dem von ihm eroberten Zofingen seine angestammten Rechte und Freiheiten. Liestal verlor seine ziemlich weit entwickelte Selbstverwaltung wenigstens zum Teil.

Die verschiedenen Herrschaftswechsel hatten eine sehr nachteilige Wirkung. Dazu kamen noch eine Reihe kriegerischer Verwicklungen. So kann eigentlich bei den Frohburger Städten mit Ausnahme von Zofingen und Liestal von keiner Entwicklung gesprochen werden. Olten, Waldenburg, Wiedlisbach und Aarburg blieben klein und unbedeutend. Hier rächte sich nun die Gründungskonzeption. Waldenburg war eingengt und ohne Marktgebiet; Aarburg fand sich zwischen Olten und Zofingen eingeklemmt; Wiedlisbach lag zu nahe bei Solothurn und Wangen a. A. Olten wechselte zu oft den Besitzer, und wurde später von Solothurn als gefährlicher Konkurrent bewusst zurückgebunden. Es zeigte sich augenfällig, dass der Fernverkehr allein die Städte nicht in die Höhe bringen kann. Zur Verbesserung der Lage wäre hier eine Industrie notwendig gewesen. Diese fehlte aber. So konnten die Städte nicht hochkommen und waren nur schlecht und recht in der Lage, ihre Aufgabe als Festung zu erfüllen. Wenn aber auch noch diese letzte Funktion aus irgendwelchen Gründen hinfällig wurde, so reichte die Lebenskraft nicht aus, diese Schädigungen zu überwinden. So erlosch Fridau und so verkümmerte Falkenstein. Letzteres verlor seine Tore 1830, als der Obere Hauenstein ausgebaut wurde. Die Verbreiterung der Strasse liess hier, wie auch in andern Städten, die schönen Tore verschwinden. Die regelmässigen grössern Überschwemmungen in der Klus standen einer Ausdehnung der Siedlung ohnehin im Wege, und es fand hier eine Verlagerung nach Balsthal statt. Das Verschwinden des Städtchens Falkenstein wird deshalb zu Unrecht dem Wirken der Gugler zugeschrieben. Es handelt sich vielmehr um einen natürlichen Vorgang. Als die ursprüngliche Hauptaufgabe als Strassensperre und Zollstation durch die politische Entwicklung hinfällig geworden war, wollte Solothurn keine Unterhaltskosten mehr bestreiten, und damit war das Schicksal des Städtchens besiegt.

Etwas gründlicher wollen wir uns mit der verschwundenen Burg und Stadt Fridau befassen.

Fridau

Wie wir bereits dargelegt haben, kreuzten sich im ausgehenden 12. Jahrhundert bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts die beiden wichtigsten Verkehrsstrassen von Süden nach Norden und von Westen nach Osten (Grossräumig und bildhaft gesprochen von Italien nach dem Rheinland, vom Genfersee nach dem Bodensee) bei Fridau.

Diese Stadt hatte also damals eine Verkehrslage von internationaler Bedeutung.

Zur Sicherheit dieses wichtigen Ortes erbauten die Frohburger rechts der Aare eine Burg mit Zoll- und Wachturm, auf dem linken Ufer die Stadt Fridau. Der Grundriss von 1893 (Meisterhans) zeigt uns die genaue Lage des Städtchens. Die Burg auf dem rechten Aareufer befand sich auf dem Fridau, resp. Schlossacker, genannten Landstück. Am rechten Ufer diente ein grosser, senkrecht abfallender Sandsteinfelsen als Widerlager für die Brücke. Dieser Felsen ist auch heute noch gut sichtbar, und lässt den Standort von Brücke und Turm bestimmen. Dieser Felsen liegt gegenüber der Oelmühle, also östlich der heutigen Brücke. Auf dem linken Ufer dürfte ein Stalden von der Brücke in die Stadt hinauf geführt haben, während auf der rechten Seite nahezu eben eingefahren werden konnte.

Die Stadt war auf einem erhöhten Plateau gelegen, das im Volksmund noch heute die «Stadt» genannt wird. Leider wurde das ganze Areal in unserem Jahrhundert als Kiesgrube ausgebeutet, und eine archäologische Überwachung der Arbeiten scheint nicht erfolgt zu sein, so dass wir über die genaue Anlage der Strassen und Häuser nichts überliefert erhalten. Die ost-westliche Länge des ehemaligen Stadtareals wird von Rahn mit 172 Schritt angegeben, er erachtet dieses Mass aber nicht als absolut zuverlässig, da beim s. zt. Strassenbau mögli-

cherweise etwas abgegraben worden sein könnte. Auch die Nordflanke, mit der sich das Plateau nach West schräg verengt und die mit einem kaum wahrnehmbaren Hange nach dem Feld abfällt, scheint nachträglich abgegraben worden zu sein. Ziemlich gut sind dagegen der Süd- und Ostrand erhalten. Der 130 Schritt lange Graben, der die Ostflanke schützte, und noch heute der «Stadtgraben» heisst, ist rund 10 Meter tief und in der Sohle rund 5,5 Meter breit. Eine Quelle entspringt im südlichen Teil des Grabens. Rahn stellte in der westlichen Böschung in halber Höhe unter dem Erdreich in ganzer Länge des Grabens die Reste einer aus Kieselsteinen gebauten Mauer fest.

1253 erwähnt Graf Hartmann von Frohburg zum ersten Mal «municipium meum Fridowa» und «burgenses mei de Fridowe» (S. W. 1824, 248). Wie wir aber gesehen haben, ist Fridau, wie auch die andern Frohburger Städte, wohl kurz nach 1173 erbaut worden. Bei der Spaltung des Hauses Frohburg um 1240 kam Fridau an die Zofinger Linie. Als diese Linie der Frohburger um 1310 erlosch, kamen deren Besitzungen, also auch Fridau, zur Hälfte an das Haus Nidau zur Hälfte an die Waldenburg-Linie der Frohburger.

Graf Rudolf von Nidau übergibt Mittwoch vor Oculi 1365 seine halbe Veste Fridau, die sein freies lediges Eigen, mit Leuten, Gerichten und Gütern dem Herzog Rudolf von Oesterreich und nimmt sie als Lehen zurück (S. W. 1826, 35). Wenige Monate später fiel ihm durch den Tod Graf Johanns, des letzten Frohburgers, die andere Hälfte Fridaus erbeise zu. Im Guglerkrieg soll Fridau grossen Schaden erlitten haben. Da es aber in späteren Urkunden weiterhin erwähnt wird, so kann sein Verschwinden nicht den Guglern zugeschrieben werden. Die Gründe des Eingehens dürften vielmehr folgende sein: Ende des 13. Jahrhunderts wurde der Untere



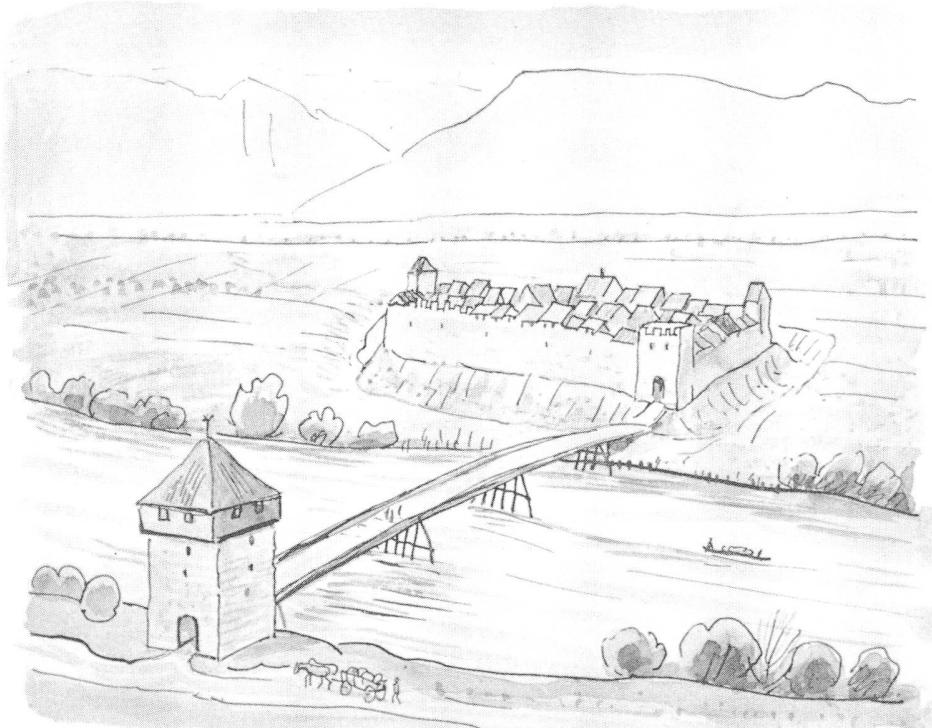
Murgenthal nach einer alten Postkarte.

Hauenstein durch die Frohburger ausgebaut und konnte mit Fuhrwerken befahren werden. Dies hatte zur Folge, dass sich die Gotthardroute nun durch das Wiggertal über Zofingen nach Olten verlagerte und auf dem kürzesten ausgebauten Weg Basel und das Rheinland erreichte. Dadurch verlor der Aareübergang bei Fridau an Bedeutung, und der kostspielige Unterhalt der Brücke lohnte sich nicht mehr. Im Jahre 1423 finden wir nur noch ein Fahr erwähnt. Das Verschwinden des Städtchens dürfte zum Teil aber auch den veränderten Besitzerverhältnissen zuzuschreiben sein. Durch den Tod Graf Rudolfs von Nidau kam Fridau 1375 an Anna von Kiburg, geb. von Nidau. Seither teilte Fridau das Schicksal von Neu-Bechburg. Es wurde am 6. Januar 1405 an Conrad von Laufen von Basel verpfändet und von der Stadt Bern, gestützt auf den Brief Ego's von Kiburg vom Sonntag nach Bartholomäus 1411, am 30. Januar 1415 aus der Pfandschaft gelöst (S. W. 1829, 181 und 1819, 384). Bei der Teilung von 1465 fiel Fridau dann an Solothurn. (In dem Brief vom 30. August 1411 wird das Amt, die Burg und die Brücke zu Fridau von Graf Ego ausdrücklich erwähnt, womit deren weiteres Bestehen ausser Zweifel steht.) 1415 wurde zudem der Aargau durch die Berner im Auftrag des deutschen Kaisers Sigismund erobert, wodurch das Gebiet auf dem rechten Ufer der Aare bernisch wurde. Die Befestigung auf dieser Aareseite wurde damit auch überflüssig und die Burg dürfte abgebrochen worden sein. Als Erinnerung ist lediglich die Bezeichnung «Schlossacker» geblieben. In den Urkunden finden wir aber auch noch den Hinweis, dass Fridau immer etwas Mangel an gutem Trinkwasser litt. Dies mag wohl ein Grund gewesen sein, dass ein Teil der Fridauer ihren Wohnsitz nach den durch die Gugler verursachten Schäden an das südliche Ufer verlegten, wo noch heute eine Quartierbezeichnung der Gemeinde Murgenthal «Neustadt» heisst.

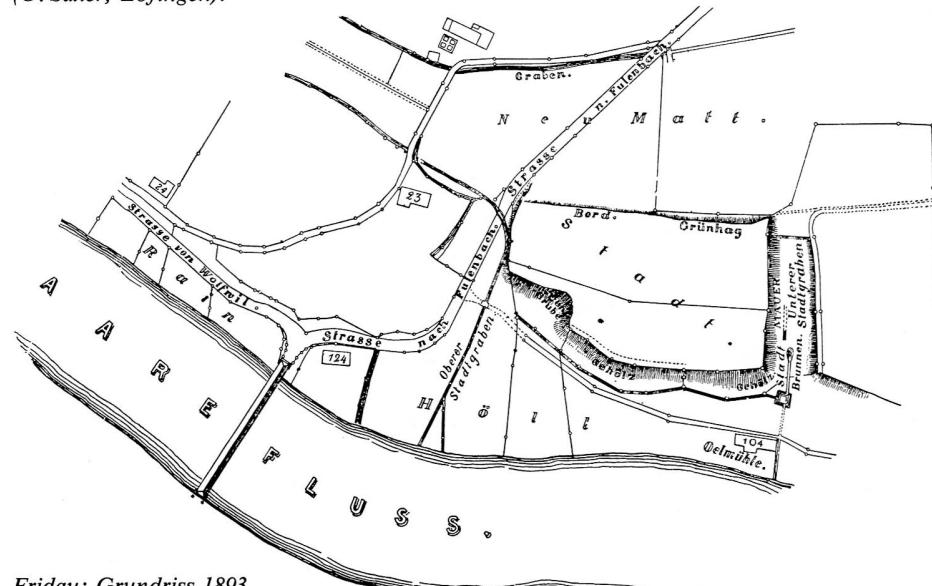
Zu erwähnen ist noch, dass die Stadt Fridau keinen Schultheissen hatte, sondern durch einen Vogt verwaltet wurde. In den Urkunden stossen wir auf die von Arx, Vogt zu Fridau. Gleich wie in Aarburg, hatte hier der Vogt die Stadt und das Amt Fridau zu verwalten.

Abschliessend können wir festhalten, dass die Stadt Fridau zur Sicherung eines «internationalen» Verkehrsknotenpunktes durch die Grafen von Frohburg gegründet wurde. Die Stadt ging wiederum ein, als sich die Gotthardroute auf den Untern Hauenstein verlegte, und die Aarebrücke in Olten benutzte. Dazu kam noch der ungünstige Einfluss der Verschiebung der politischen Grenzen sowie die unbefriedigende Wasserversorgung. So dürfte das einst so wichtige Städtchen Fridau im Laufe des 15. Jahrhunderts nach und nach verschwunden sein.

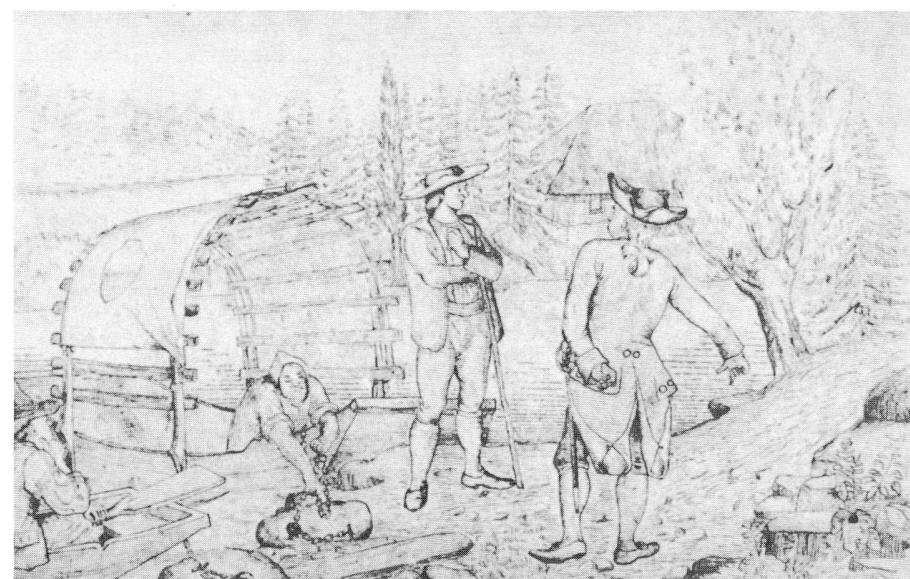
Text und Bilder aus der im Woodtli-Verlag erschienenen Broschüre «Die verschwundene Stadt Fridau» von Dr. Hugo Müller.



Rekonstruktionsversuch der verschwundenen Stadt Fridau von Süd-Ost her (O. Sixer, Zofingen).



Fridau: Grundriss 1893.
(Meisterhans nach Katasterplan).



Fahr zu Fulenbach.

Seit 1923 im Dienste der Kunden

Optik Uhren Bijouterie

E. SPÖRRI

Städtchen 11
4663 Aarburg
Telefon 062 - 41 66 86



D. Spörri, eidg. dipl.
Augenoptiker SBAO



Heilpflanzen-Therapie

(Phyto-Therapie) ist für uns nichts Neues.

Seit langer Zeit haben wir uns auf

Heilmittel auf sog. natürlicher Basis spezialisiert.

Wir führen eine Vielzahl an Pflanzen-Tinkturen (sog. Urtinkturen), welche wir bei Bedarf frisch zubereiten.

Teemischungen auch nach Ihren Angaben, werden sofort ausgeführt.

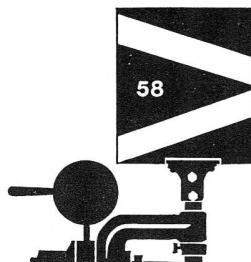
Heilkräuter-Tees nach eigenem Rezept.

Lassen Sie sich beim



Fachmann für Arzneimittel, in der Apotheke, beraten:
Frau V. Neuenschwander, Apothekerin
Frl. Monique Fritsch, Apothekerin
Frl. Ariane Wyss,
dipl. Apotheken-Helferin
Frl. Claudia Nimrichter,
dipl. Apotheken-Helferin
Frl. Käthy Brändli
Herr André Bolliger
Dr. R. Neuenschwander, Apotheker

Apotheke
DR. NEUENSCHWANDER
Aarburg Tel. 41 37 77



Restaurant Bahnhof Aarburg

Fam. Buchberger
062 - 41 32 21

Wir empfehlen uns für
gepflegte Tagesmenues
reelle Weine
Bier vom Fass

NEU NEU NEU NEU NEU
ab 18.00 Uhr
Raclette
Poulet im Körbli

BORN 4663 Aarburg
Elektrotechnische
Unternehmung
ELEKTRO AG

Installationen

Neubauten
Umbauten
Mängelbehebung
Elektroheizungen
Telefonanlagen
Gegensprech- und
Signalanlagen

41 66 22

BORN 4663 Aarburg
Elektrotechnische
Unternehmung
ELEKTRO AG

Reparatur- Service für Licht - Kraft - Telefon

Unser Telectro-Service-
Wagen kommt auch
zu Ihnen!
Eine komplette Klein-Werkstatt
auf 4 Rädern - schnell, zuverlässig,
rationell - für Sie wie für uns.

41 66 22
Tag und Nacht

BORN 4663 Aarburg
Elektrotechnische
Unternehmung
ELEKTRO AG

Verkaufs-Laden

Fachkundige Beratung
Verkauf von
Haushaltgeräten
Klein- und Grossapparaten
Heimleuchten
zu günstigen Preisen
Geräte-Reparaturen
aller Marken
Fotokopien auf Normalpapier

41 66 22

BORN 4663 Aarburg
Elektrotechnische
Unternehmung
ELEKTRO AG

Schalttafel- und Steuerungsbau

Entwicklung und Bau von
Schalt- und
Steuerungsanlagen
Eigene Konstruktions-
werkstatt mit Spritzerei

41 66 22

BORN 4663 Aarburg
Elektrotechnische
Unternehmung
ELEKTRO AG

Projektierung und Beratung

Planung und Bauleitung
von Um- und Neubauten
Elektro-Heizungen
Beleuchtungsanlagen
Experten

41 66 22

Theorie- + Fahrschule

Wagen mit Normal-Getriebe und Automat



Martin Faes

Dürrbergstrasse 27
4663 Aarburg
062 / 41 50 30

→ Motorradkurse A und A1 ←

Heizprobleme ?

Wir beraten Sie gerne
in allen Fragen: z.B.
Heizung, Öl-, Gasfeuerung,
Elektrospeicher und
Wärmepumpen-Anlagen

Bachmann AG

Heizungen
Gas- und Ölfeuerungen
4852 Rothrist
Bahnhofstrasse 9
Telefon 44 13 33

Familie Ernst Bühler Lebensmittel

Städtchen 13
Tel. 062 - 41 12 27



Unsere Devise:
Täglich frisches Obst und Gemüse
Lebensmittel
und Fruchtkörbe für besondere
Anlässe
Schnittblumen

Der Ort, wo man sich wohl fühlt

Cafeteria «Bistro»
beim Coop-Center Aarburg
an der Feldstrasse



Für Ihre Kleinen

wird bestens gesorgt sein. Eine spezielle Kinderecke mit
verschiedenen Spielsachen wird Ihnen Gelegenheit bieten,
in Ruhe Ihren Kaffee zu geniessen.

Öffnungszeiten:

Montag:	8 bis 12.15 Uhr	Nachmittag geschlossen
Dienstag bis Freitag:	8 bis 12.15 Uhr	14 bis 18.30 Uhr
Samstag:	7.30 bis 16 Uhr	durchgehend



Coop Olten